

Grottkauer Zeitung.

Nr. 75.

4. Jahrgang.

1884.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Commanditen bezogen 1 Mark 20 Pf.

Mittwoch, den 17. September.

Inserions-Gebühren für die viermal gepaltene Corposseite oder deren Raum 10 Pf., Restame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die deutsche Flagge in Westafrika.

Es muß einigemmaßen auffallen, daß über die Vorgänge an der westafrikanischen Küste bisher immer noch keine offiziellen Nachrichten vorliegen. Seit Wochen veröffentlichten Hamburger und Bremer Blätter von neuen Kolonialerwerbungen, aber regierungsseitig ist darüber noch nichts verlautbart worden. Es fällt das um so mehr ins Gewicht, als die „Nöwe“ welchen den Generalkonsul Dr. Nachtigall an Bord führt, ihre Aufgabe vollkommen gelöst hat; weitere Annehmungen — oder wie man die Thatsache der Aufhüpfung der deutschen Flagge sonst nennen mag — sind nicht mehr möglich, einfach weil horrenlose Küstenstriche nicht mehr vorhanden sind.

Kamerun im Norden und Angra Pequena im Süden bezeichnen die Grenzen des deutschen Kolonialerwerbes in jenem Erdtheil. Das Reich hat hier und dort sowie an mehreren andern Küstenpunkten zwischen den genannten beiden Ländern seine Schutzherrschaft angetreten und nun gilt es, dieselbe zu behaupten. In Kamerun haben sich schon ernstlichere Schwierigkeiten erhoben, wie wir des Näheren in der „Tagesübersicht“ mittheilen. Selbstverständlich wird Deutschland von England Genugthuung fordern und erhalten; ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß die Engländer sich aus den Gegenden, die unter deutscher Schutzherrschaft gestellt sind, ganz zurückziehen werden. Es wäre gewiß übertrieben wenn man aus den Vorgängen in Kamerun bedeutendere Verwickelungen folgern würde. Aber ebensowenig wie dies der Fall

sein darf, ebensowenig haben wir Gründe an die Erwerbung von Kolonien in jenen Himmelsstrichen zu weit gehende Erwartungen zu knüpfen.

Zur Ansiedlung sind jene Gegenden ungeeignet; darüber stimmen alle Berichte überein und es sollte auch ohne dieselben bekannt sein. Das Klima und die Bodenverhältnisse in Westafrika erlauben einfach keine Ansiedlung im großen Maßstabe. Herr Lüderitz-Bremen that daher wohl daran, vor der Auswanderung nach Angra Pequena zu warnen. Der Werth der neuen Kolonien liegt einfach in ihrer Bedeutung als Stapelplätze für den natürlichen Reichtum ihrer großen Hinterländer; sie haben Werth als Handelsniederlassungen und der deutsche Besitz ist insofern werthvoll, als dadurch der deutsche Handel bevorzugt werden kann. Wenn z. B. Engländer in diese Gebiete Waaren ein- oder ausführen, so können letztere mit G. u. M. und Ausgangszöllen belegt werden, wodurch der deutsche Handel einen wesentlichen Vorsprung gewinnt.

Sobald sich die Deutschen nach Plätzen auf dem Erdentum umsehen, welche zur Kolonisation im eigentlichen Sinne, zur Ansiedelung, geeignet sein möchten, werden sie finden, daß sie viel zu spät kommen. „Alles baute einen Herrn.“ Zwar wäre wohl keine andere Nation im Stande so viele Kolonien zu bevölkern, wie die deutsche, weil keine so viel überschüssige Volkskraft aufweist, aber andere Nationen haben es verstanden, sich zeitig genug wenigstens den Landbesitz zu sichern. England besitzt in Nordamerika Kanada ein Land, das so groß ist, als ganz Europa; es be-

sitzt fast ganz Australien, Ostindien und außerdem ansehnliche Kolonien in Hinterindien, Südamerika und Afrika. Auch Frankreichs Kolonialbesitz ist ein sehr ansehnlicher, ebenso die Holländer, während die Kolonien Portugals und Spaniens im flachen Rückgang begriffen sind, Dänemark und Schweden überhaupt nur kleinere Besitzungen haben.

Man ersieht hieraus, daß die deutschen Kolonialbestrebungen, sofern sie auf Erwerb passender Ansiedlungsorte für Auswanderungslustige hinausgehen, nicht eben große Aussicht haben. Sind sie auf Erwerb von Handelsfaktoreien gerichtet, so liegt die Sache allerdings etwas günstiger, aber auch hier sollte man sich hüten, allzu große Erwartungen für die Geisamtheit an die Wirksamkeit derselben zu knüpfen. Der Vortheil wird meist nur ein indirekter sein, indem das Ansehen des Reiches bei fernen Völkern durch den Besitz von Handelskolonien erhöht wird und infolgedessen die Handelsverbindungen vermehrt und erweitert werden.

Mundschau.

Berlin, den 15. September 1884.

— Aus allen Bundesstaaten laufen jetzt Nachrichten ein, daß die oberen Verwaltungsbehörden veranlaßt worden sind, die Vorbereitungen für die Reichstagswahlen so schnell wie möglich zu treffen. Das großherzogliche Ministerium in Schwerin bemerkt in seiner Verfügung ausdrücklich, daß die Festsetzung des Termins für die Neuwahlen „nach Mittheilung des Herrn Reichskanzlers in nächster Zeit zu erwarten

5) Chl 8.

(Fortsetzung.)

Dieser Gedanke gab ihm seine ganze, erkünstelte Fassung zurück.

Stolz und hochaufgerichtet verließ Johannes Winkelmann das Haus William Copper's und Niemand, der ihn draußen begegnete, sah es ihm an, was in dem harten Gerz dieses Mannes vorgegangen war.

Er stieg in den ersten besten Mietwagen und hieß den Kutscher, nach seiner Villa zu fahren.

Sein Herz war voll wildem Haß und grimmigster Furcht erfüllt. William Copper's Worte hatten ein Schredgespenst vor seiner Seele heraufbeschworen, das ihn erzittern ließ. War das die Vergeltung? Sollte sich die Strafe, die er gegen den eigenen Sohn üben wollte, gegen ihn selbst kehren, ihn jählings hinabstürzend von der schwindelnden Höhe der selbstgeschaffenen Ehre und ihn rettungslos dem Verderben in die Gewalt liefernd?

Marie hatte sich an diesem Morgen spät von ihrem Lager erhoben, müde und abgespant.

Sie sah die Welt noch immer früh genug, die ihr Nichts von all den glänzenden Versprechungen gebalt, die sie ihr in den sonnigen Jugentagen gemacht hatten. Sie schaute sich, das Licht zu sehen, das in Zukunft all ihr Elend beschleunigen würde.

Endlich war sie aufgestanden. Es war zwölf Uhr, aber sie dachte noch nicht daran, Toilette zu machen. Sie lag in einem weiten, satigen Gewande auf ihrer Chaiselonge, die Augen theilnahmslos nach oben gerichtet oder auch geschlossen. Ihr seines Gesicht war todtbleich und die Augen lagen erschreckend tief in ihren Höhlungen.

Sie erwartete mit beinahe fieberhafter Ungeduld eine Begegnung mit ihrem Gatten, aber sie beachtete nicht, eine solche herbeizuführen, noch dachte sie daran, daß Johannes Winkelmann zu ihr kommen würde.

Da hörte sie einen Wagen vorfahren und fast unmittelbar darauf seinen Schritt auf dem Corridor. Marie schrak zusammen. Sollte William Copper —

Sie hatte nicht ausdenken können. Da stand er schon vor ihr, noch ehe sie Zeit gefunden, sich aus ihrer ungewöhnlichen Stellung aufzurichten und sein Blick schätzte ihr nicht Gutes, obgleich sein Aussehen kaum anders wie sonst war. Vielleicht trat der Zug um seine Rundwinkel noch schärfer hervor.

„Marie, wo warst Du gestern Abend?“

Sie richtete sich auf und glättete die Falten ihres Gewandes. Sie war nicht mehr bleich, aus ihren Augen leuchtete ein ruhiger Ernst, ein fester Wille.

„Ich war bei Herrn William Copper.“

Seine Hände krampften sich gerig zusammen, sie hielt es nicht einmal für nöthig, ihm zu verheimlichen, was sie gethan.

„Und was konnte Frau Marie Winkelmann bewegen, gegen alle Sitte und alles Verkommen, bei Nacht und Nebel in das Haus ihres glänzendsten Verheeres zu gehen?“ fuhr er inquisitorisch fort.

In ihren Augen loderte es auf, das heiße Blut schoß ihr in die Wangen. Ein Blick verächtlichsten Hasses traf ihn aus ihren schönen Augen.

„Herrn Marie Winkelmann hat allzeit gewußt, was Sitte und Verkommen fordern und sie weiß es noch heute. Nun die niedrigste Eifersucht kann Dir die Möglichkeit vor Augen führen, daß ein Mann es wagen sollte mich glühend zu verehren!“

„Weshalb gingst Du in das Haus des Mannes, der, wie Du weißt, mein Todfeind ist?“

„Weil ich mein Kind, meinen Sohn nicht ins Elend, ins Verderben gestürzt sehen wollte!“ gab sie mit schneidender Schärfe zurück.

Sie schaute ihn forchtlos und ruhig an. Eine lange, unheimliche Pause trat ein.

„Dein Weg war ein vergeblicher,“ sagte er dann laut.

„Was soll das heißen?“ fuhr sie jäh auf.

„Es kann nicht geleugnet werden, daß der Wechsel erlitten hat. Ich werde als Ankläger gegen Gustav Winkelmann auftreten!“

Marie sah ihn star, mit aufgerissenen Augen an. Sie hatte keinen Grund mehr zu zweifeln, daß er jählich sein würde, seinen Voratz zur Ausführung zu bringen.

„Du wirst Dich selbst kompromittiren und — mich!“

„Eine Frau, die sich selbst kompromittirt, wie Du es gethan hast, verdient nicht, daß es der Welt verborgen bleibe.“

Sie wandte sich von dem Manne ab, den sie um seines falschen Begriffs willen von Ehre haßte. Hier war jedes weitere Wort nutzlos und sie war nicht gesonnen, es zu verschweigen.

„Hast Du mir noch Etwas zu sagen?“ fragte sie, kal' bis ins Herz.

„Ich möchte Dich bitten, dieses Haus nicht ohne meine Erlaubnis zu verlassen.“

„Das heißt, ich bin Deine Gefangene?“

„Wenigstens so lange, bis Gustav Winkelmann festgenommen sein wird.“

Sie konnte keinen Laut über ihre Lippen bringen, während ihr Walle ihr eine stumme Verbrüderung machte und sich dann entfernte. Eine unsagbare Angst hatte sie ergriffen, eine Angst, die ihr die Kehle zuschnürte. Sie sah sich wie hilflos in dem großen prächtig eingerichteten Gemache um, ein Schauer durchrieselte ihre Gestalt und sie brach ohnmächtig zusammen.

Doch nur für kurze Zeit war sie den Qualen entrichtet. Es war nur ein Schwindel gewesen, der schnell vorüberging.

Ihre Röhre schlugen wie im Fieberfrost auf einander. Sie sollte das Haus nicht verlassen, wer wollte es ihr vorwehren? Sie eine Gefangene? Sie

ist". Man nimmt jetzt an, daß die Wahlen in der dritten Octoberswoche stattfinden werden.

— Dem Vernehmen nach soll die neue Postdampferverträge, der ein erweiterter Umfang zugeschrieben wird, nicht mehr auf den Reichspostverband beschränkt bleiben, sondern auf Rechnung des ganzen Reiches, also einschließlich Bayerns und Württembergs, gemacht werden.

— In Kamerun ist bald nach Abfahrt der „Möwe“ die von Dr. Nachtigall aufgesessene deutsche Reichsflagge durch Loganger, die von englischen Agenten aufgereizt worden waren, heruntergerissen und zerstört worden. Wenn sich es nicht schwer sein wird, die Beschimpfung der Flagge zu strafen, und die deutsche Autorität wiederherzustellen, gibt dieser Vorgang doch einen Fingerzeig für die Schwierigkeiten die sich der deutschen Kolonialpolitik schon jetzt in den Weg stellen. Die Stationierung eines Kriegsschiffes in der Kamerunbai wird sich als unzulässig erweisen.

— Mit Bezug auf die Beunruhigung, welche vielfach in den deutschen Handelskreisen wegen Gefährdung der deutschen Handelsinteressen in China durch den französisch-chinesischen Konflikt entstanden ist, wird gemeldet: Es sind in den chinesischen Gewässern zwei Korvetten und mehrere Kanonenboote mit nahezu 40 Geschützen und etwa 1050 Mann Besatzung unter dem Kommando des Kapitäns zur See Paschen vorläufig stationiert und sollen demnächst noch eine Verstärkung erhalten.

— Es soll eine internationale Konferenz zusammenreten, um Maßregeln gegen den Verkauf von Spirituosen an Fischer in der Nordsee zu verabreden. Die Idee ist jedenfalls aus der jüngsten Gewaltthat englischer Fischer gegen eine solche schwimmende Krippe, den Bremer Kutter, „Diedrich“, entsprungen, welche auf einen längst herrschenden Uebelstand die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt hat. Wegen die betr. Seeräuber wurde übrigens englischerseits die strengste Untersuchung eingeleitet.

Oesterreich. Eine Wiener Lokal-Korrespondenz berichtet, daß die nach Afrika abgehende Flotten-Expedition den Auftrag erhalten hat, ihr Augenmerk auch auf jene Gebiete zu richten, die sich zur Errichtung von Strafkolonien eignen.

Frankreich. In Paris hat ein Ministerrath stattgefunden, um über den Konflikt mit China zu beraten, der sich zu einem Kriege in aller Form aus-

zuwachsen scheint. Es soll eine amtliche Bestätigung der Nachricht eingetroffen sein, daß starke chinesische Truppenabteilungen in Tonkin eingedrungen wären. Die schlechte Einberufung der Kammer würde dann notwendig sein.

— Die Chinesen gehen daran, die Flüsse und Häfen abzusperren, gegen welche Maßregeln seitens der fremden Konsule protestiert wird, bisher vergeblich.

— Vom Kriegsschauplatz auf Bagdad ist wieder eine Heldenthat der Franzosen berichtet. Sie haben von ihren Schiffen aus die ziemlich wehrlose Küstenstadt Mahanoro bombardiert.

England. In England werden die Vorbereitungen zur Nil-Expedition (zum Entlaste des in Kartum eingeschlossenen Gordon) mit einer siebentägigen Eile betrieben. In den Arsenalen von Woolwich herrscht eine Tag und Nacht währende Thätigkeit. Schon ist der Dampfer „Belcan“ mit der ersten Ladung von Kohlen, gegen 30 an der Zahl, nach Ägypten abgegangen und die übrigen Boote werden voraussichtlich so rasch als möglich folgen. In Cairo herrscht aber die fast einstimmige Ansicht vor, daß die Expedition zu spät kommt.

— Die Regierung will für Ägypten eine Anleihe von 8 Mill. Pfd. (160 Mill. Mark) Gewähre leisten, wenn der Vizekönig von Ägypten darin willigt, daß das gesamte Vermögen der mohammedanischen Weislichkeit unter englische Aufsicht gestellt werde.

Italien. Die Ausübung der Sperrmaßregeln an der schweizer und tiroler Grenze ist erfolgt. Nachdem durch den Gang der Ereignisse die Möglichkeit des Absperrungssystems bis zur Unmöglichkeit erwiesen, hätte die Vertheilung desselben gegen bislang feindfreie Länder in der That keinen vernünftigen Sinn mehr gehabt.

Rußland. Wie der offiziellen „Polit. Corr.“ aus Warschau gemeldet wird, erweisen sich die durch die Zeitungen verbreiteten Nachrichten über ungewöhnliche politische Vorkehrungen anlässlich des Besuchs des russischen Kaiserpaars als sehr übertrieben. Der Verkehr und der normale Handel und Wandel in Wien in nichts gestört. Das Kaiserpaar fuhr zu wiederholten Malen im offenen Wagen, ohne jegliche Bewachung, durch die Stadt. Insbesondere hat der Umstand, daß der Zar gleich am Tage seiner Ankunft die katholische Alexander-Kirche besuchte, in der Bevölkerung einen sehr sympathischen Eindruck hervorgerufen. Der Zar hat Warschau verlassen, um den Manövern bei

Nowo-Georgiens beizuwohnen. Auf der Rückfahrt von der Monarchen-Jubiläumfeier wird Warschau von ihm nicht wieder berührt.

Portugal. Die Regierung hat aus Mozambique die Absicht erhalten, daß die Stadt Moçim von den portugiesischen Behörden wieder eingenommen worden ist. Die aufständischen Eingeborenen flüchteten und werden von den portugiesischen Truppen verfolgt. (Mozambique liegt an der Süd-Ostküste Afrikas.)

Ägypten. Vom Kriegsschauplatz im Sudan kommt die Nachricht, daß ein von zwei Cuirassiers des Mahdi befehligter großer Heerhaufen bei Debba von den ägyptischen Truppen geschlagen worden sei.

Amerika. Zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und mehreren europäischen Dampfergesellschaften ist ein Abkommen vereinbart worden, nach welchem Einwanderer in Castle Garden landen dürfen und dort untersucht werden, und die Dampfergesellschaften sich verpflichten, mittellose Personen, Verbrecher und Geisteskranke zurückzuschicken oder die Regierung für die entstandenen Kosten zu entschädigen.

Vokales und Provinzielles.

Wroclau, den 16. September.
— (Concert.) Das von der Doctoresin, Fräulein Clara Scholz, gestern im Biergartenale veranstaltete Concert war ungewöhnlich gut besucht und nahm einen glänzenden Verlauf, indem sowohl die Leistungen der Sängerin wie die ihrer Militärkapelle in jeder einzelnen Gabe beifällig aufgenommen wurden. Fräulein Clara Scholz mit ihrem wunderbar reichen Tonumfang, ihrer edlen Tongebung, von ihrer in der Coloratur wie im geistigen Gesange gleich meisterhaften Technik, von der eminenten Persönlichkeit, mit der sie über ihre Stimme gebietet, ihrer fein nuancierten Organsprache, in eine Sängerin von Gottes Gaben. Sie sangste doch alles entzückt den begabtesten Tönen! Es lag eine weibliche Stimmung über dem Jubelstreich, alles sah in gespannter Aufmerksamkeit und Achte von launigen Grinsen; „wie mit dem Stad des Götterboten überbricht er das bewagte Herz; — und wie es zwischen Ernst und Spiele auf sich wälzt der Welt.“ Es gestattete der Mann es nicht, in eine noch nähere Beschreibung einzugehen, aber es wurde eine jede der 10 Gesangs-Vocen gleich gut und vortrefflich vorgetragen, die ersten, wie die letzten. Mit demnächst „voraus“ wurden namentlich „Frau Nachtigall“ u. Taubert, — „Der Schaber pugte sich zum Tanz“ u. Lassen, — die Freischütz-Arie „Kommt ein ich außer Paris gegangen“ u. Weber, sowie der „Guß des Regen“ aus den Augenweiden von Meyerbeer aufgenommen. Fräulein Clara Scholz ist eine Schülerin des Dresdener Conservatoriums; sie hat sehr, wie wir hören, ein Engagement an der Dampfergesellschaft angenommen. Wir wünschen der jungen Künstlerin von Herzen Glück auf ihrer weiteren Lebensbahn und

kannte sich selbst nicht wieder — es war der Muth einer Löwin, der man ihr Junges rauben will, welcher sie befehle. Nun galt es einen Kampf auf Tod und Leben! Sie ahnte, was ihr Gatte wollte, oder — hatte er das Unfassbare bereits zur Ausführung gebracht? Sie klingelte ihrer Kammerfrau.

„Lora, Du bist mir allzeit eine treue Dienerrin gewesen. Du bist seit zehn Jahren in meinem Dienst. Ich bedarf jetzt Deiner und Deiner Verschwiegenheit. Gehe, hole mir Deinen Alltagsanzug. Wir Beide sind von gleicher Größe. Du wirst dich hier in meinem Zimmer einschließen und Niemanden Zutritt gestatten, während ich das Haus auf kurze Zeit zu verlassen gezwungen bin.“

Die Kammerfrau sah ihre Herrin tieftraurig an.

„Wissen Madame selbst gehen?“

„Ja, mir kann Niemand Verstand leisten. Gile, Lora, jede Stunde gefährdet die Freiheit meines Sohnes! Du siehst mich ungläubig an, Du verstehst meine Worte nicht und doch enthalten sie die bitterste Wahrheit. Später sollst Du alles wissen — jetzt zögere nicht!“

Die Dienerrin eilte hinaus und nach Verlauf von kaum einer halben Stunde war Marie ihrer Kammerfrau täuschend ähnlich gekleidet. Niemand, der Frau Winkelmann kannte, konnte in dieser einfachen Erscheinung mit dem schlichten braunen Wollkleide die allzeit elegant gekleidete Dame vermuthen.

In derselben Stunde, als Herr Winkelmann in seinem prächtigen Wagen wieder der Stadt zufuhr, verließ seine Gemahlin abermals durch die Hintertür in der Hede die reiche Wohnung, doch lenkte sie ihre Schritte dieses Mal nicht der Stadt zu, sondern schritt querselbst durch Wiesen und Felder eiligt davon.

Drittes Kapitel.

Die kleine Tänzerin.

In einer engen Straße der Stadt inmitten des regen Verkehrs der Armuth lag ein großes, zweistöckiges Haus. Es sah verwaist aus und war stellen-

weise sogar mit eisernen Stangen zusammengehalten, wie um es vor dem Einstürzen zu schützen. Die Fenster, klein und grünlich, zu dem Teil in Verfassung, schienen seit Jahren keinen Anstrich mehr unterworfen gewesen zu sein, ein anderer Theil sollte ganz und vor durch Holz und Papierhüll erlegt.

Die einzige, niedrige Thür hing kaum noch in ihren Angeln. Dennoch war das Haus von vielen Menschen bewohnt, die ein Nist dar in gefunden hatten. Neben im Hause wohnten mehrere Arbeiterfamilien, die sich flüchtig und reichlich ernährten, aber über den Erwerb Ordnung und Reinlichkeit zu vergessen gewöhnt waren. Aber auch noch verschiedene italienische Spitzentzen gingen in diesen Hause des Tages aus und ein.

Hinten auf dem Hofraum, wohin weder das faule Licht des Mondes, noch auch nur ein einziger Sonnenstrahl drang, wohnte ein alter Mann mit seiner bildhäßlichen, fünfzigjährigen Tochter. Das Mädchen hatte früher in einer der lebhaftesten Straßen gestanden, Sommer und Winter, bei Sonnenschein und Regen, Sturm und Unwetter und hatte mit feinen wunderbaren Augen die Aufmerksamkeit mancher Vorübergehenden erregt und manche kleine Münze war in die zitternde kleine Hand geglitten, die sich, eine Gabe ersiehend, ausstreckte. Dann aber, als Deborah Nieschel größer und älter geworden war, hatte sie sich des Bettelns geschämt und versucht, durch Käßen den Bettelthun in ehrlichen Verdienst zu verwandeln. Es war ihr nicht leicht geworden und nur ein eiserner Fleiß, die rastloseste Arbeit konnte ihr einigen Ertrag gewähren. Aber es war ja nicht genug, was sie verdiente. Die Choristinnen, welche dem hübschen Mädchen ein paar Schillinge zuwendeten, waren keine guten Zuhörerinnen, denn sie hatten selbst nichts, und oft genug mußte noch die eine oder andere von ihrer kleinen Einnahme Angehörige unterstützen.

Nur mühselig verdiente die kleine Deborah Nieschel

für sich und ihren unglücklichen Vater, den das Licht der Vernunft auf immer erloschen war, so viel, daß sie ihren Hunger stillen. Der alte Mann mit dem wallenden schneeweißen Haar und Bart machte einen furchtbaren Eindruck, wenn die Stunden klangen, wo er in wilder Rast selbst das Leben seines Kindes drohte, sonst aber sah er still und harmlos in seinen zerfetzten Lehnhuhl und schaute vor sich nieder.

Die kleine Deborah hatte eines Tages einigen Theaterguth in das Theater getragen und der Director hatte das schöne und anmuthige Kind gesehen. Nach einigen kurzen Fragen war der Director zu dem Balletmeister gegangen und hatte diesen auf das lieblichste Geschöpf mit dem anmuthigen und interessanten Gesichtchen und dem leichten, eleganten Schritt aufmerksam gemacht und die Folge davon war gewesen, daß acht Wochen später Deborah Nieschel als Tänzerin zum ersten Male debütierte, wenn auch nur als Mitglied des Balletkorps.

Von dem Tage an hatte das Kind den kranken Vater noch besser versorgen können, wenngleich sie manche Stunde mit Tanzen verbringen mußte. Deborah war ganz außerordentlich fleißig, und sie arbeitete nicht selten bei der qualmenden Lampe, bis der erste Strahl des Morgenlichts durch die blinden Fenster sich über drang. Die armeneligen Verhältnisse begannen sich zu bessern. Der alte Vater brauchte wenigstens nicht mehr zu hungern und zu frieren und des Mädchens bleiche Wangen begannen sich wieder zu röthn.

Deborah war freilich den Jahren nach nicht mehr als ein Kind, aber gewiß frühzeitig gereift. Seit unendlich langer Zeit war sie die Berieselung des lebenden Vaters gewesen, sie war es, die ihn allein zu stehen verstand und deren Anordnungen er sich willig unterwarf, während er Freunden gegenüber nicht selten furchtbar war.

Sie küßte sich nicht einen Augenblick über die

sprechen hier die geängsterten mehrfachen laute worden Wunsch als sie möchte auch seiner wieder ihre Vaterstadt durch ihre künstlerischen Leistungen erfreuen.

Zum Schluß heben wir noch hervor, daß Herr Stadtbrompeter Görtschel für gestern ein ganz außerordentliches Programm aufgestellt hatte.

Auf der Chaussee nach Neudorf treibt ein Apfelbaum zum zweiten mal Blüthen wovon uns heut eine Probe gebracht wurde.

Hiermit machen wir auf das Morgen auf dem Schießbänkeplatz hier eintreffende Bombenexplosion aufmerksam; da dasselbe nicht nur den lieben Kleinen, sondern auch Erwachsenen viel Spaß machen dürfte. — Das Meisten für Kinder ist ganz ungefährlich da die Bomben zum größten Theil aus dem Satteln sich Vorrichtungen zum Aufschließen befinden.

Hollau, 14. September. (Hofjagden.) Wie verlautet soll den Anfang November in den hiesigen Waldwäldern stattfindenden Hofjagden Sr. Majestät der Kaiser persönlich betheiligen. Gegenwärtig befindet sich der Hofjägermeister v. Sejnge aus Berlin in der Jagdrevier Berger, um den Stand der sehr bedeutenden Fasanenzucht einer eingehenden Revision zu unterwerfen.

Wöden, 11. September. Gestern ereignete sich in der hiesigen Dampfzuckerfabrik ein schwerer Unglücksfall. Nachmittags 3 Uhr 20 Minuten explodirte der Dampfessel. Die durch die Explosion angerichtete Verwüstung ist sehr bedeutend. Der explodirte Kessel, der aus seinem Lager herausgerissen wurde, durchbrach die Seitenwand und das Dach des Maschinenbaus, und erit etwa 50 Schritte davon flog er auf freiem Felde zu Boden. Leider ist bei dem Unglücksfall ein Menschenleben verloren gegangen. Ein Arbeiter war im Kesselbaue an einem Händelstiel beschäftigt und wurde unter den Trümmern des zusammenbrechenden Daches verschüttet. Die Leiche, die scheinbar benachrichtigt wurde, war sofort zur Stelle. Bürgermeister Kriebel leitete selbst die Rettungsanstalten. Die Einsturz drohenden Mauern wurden sofort abgestellt und mit der größten Energie der Schutz hinweggeräumt. Allein alle Mühe war vergebens, der verschüttete Arbeiter wurde tod unter den Trümmern hervorgezogen; er ist nach ärztlicher Aussage an Entzündung gestorben.

Pötschen, 11. September. Vor kurzem erlegte ein Fährer in hiesiger Gegend zwei sehr starke Fischottern. Diese argen Fährer sind an den stark betrauteten, verworrenen und mit zahlreichen Mühlwehren besetzten Prosna:Ufern durchaus keine Seltenheit und schädigen dieselben die Fluß- wie Teichfische der Gegend ganz bedeutend, ohne daß ihnen von Seiten der Fischereibesitzer gerade besonders nachgestellt wird. Letzteres mag darin seinen Grund haben, weil die Jagd auf Ottern meist sehr beschwerlich, und wenn nicht fährerrecht betrieben, keine lohnende ist. Ungefährlich werden beim Waden der hiesigen städtischen Prosनावiesen Seeltete von großen Fischfüßler verschieden Art gefangen, die vom Ufer geschlagen und dort verzehet worden sind. Ein künftiger Otternjäger mit gut an Ottern dressirten Hund an würde in hiesiger Gegend sicher gute Beute machen und von den Fischereibesitzern gern gesehen werden.

Wietzsch, 14. September. Man sagt, infolge des

Projectes betreffend die Vergrößerung des Hraditz-Kanals wäre nachstehender Prozeß zwischen dem Hraditz und dem Besitzer der an der Schleufe Nr. 15 bei Laband gelegenen sogenannten „Voramlüßte“ entstanden. Als im vorigen Jahre gnannte Mühle abbrannte, begann bald darauf der Eigentümer den Neubau derselben, welcher aber nicht vollendet, sondern von Seiten des Hraditz inhibirt wurde. Es geschah dies in der Absicht, dem Besitzer sowohl die Mühle, als auch die anliegenden Grundstücke nicht allein — und dies dürfte wohl die Hauptursache sein — noch aus vorigen Jahrhundert, von Erbauung des Hraditz-Kanals herkommenden Rechten abzutreten. In letzteren gehört a) b) ein Dokument, nach welchem der Besitzer der Mühle befugt ist, stets das nöthige Wasser zum Betriebe aus dem Kanale zu entnehmen; hierdurch war oft bei großer Trockenheit in Kanale so wenig Wasser, daß die darauf befindlichen Schiffe mit fortkommen konnten und Schaden erlitten. Der derzeitige Besitzer verlangt nun wegen der sehr bedeutenden Wasserkraft bei der Mühle einen Schadenersatz von 180000 Mark während der Hraditz höchstens 6000 Mark zu geben beabsichtigt. Wegen der großen Differenz in diese Angelegenheit dem Gerichte zur Entscheidung übergeben worden und soll augenblicklich der Prozeß so weit stehen, daß dem Besitzer der Mühle als Schadenersatz so lange vom Hraditz 5 Prozent Zinsen von einem Kapital von 120000 Mark jährlich gezahlt werden, bis der Prozeß gütlich entschieden ist. — Ein großer Prozeß schwebt auch, wie man hört, zwischen dem Majorsberrn der Reichsstadt Laband und der königlichen oberösterreichischen Eisenbahn, zu welchem die Ursache der Bau der Bahnhofs-Steinigungs-Beizeisenbahn ist. Der Majorsberr fordert für ein an die Bahn abgetretenes Stück Land, welches katastrale Katastralkasse enthält — was durch die angestellten Bohrversuche enthielten sein soll — den Preis von 360000 Mark, die oberösterreichische Bahn bot jedoch dafür 270000 Mark. Letztere soll den Prozeß in zwei Instanzen bereits verloren haben.

Vermischtes.

* Ein Nimrod in Verlegenheit. Ein recht komisches Malheur ist kürzlich einem Herrn passiert, der trotz seiner enormen Kürzlichkeit gern als gewaltiger Nimrod gelten möchte. Seine beiden reizenden Nichten hatten den Herrn gefragt, ob er in diesem Jahre wieder die Hühner schießen werde. Er hatte stolz diese Frage bejaht, und die beiden jungen Damen zu einem Hühnerwachtel in seine Junggefellenswirtschaft eingeladen. Dem Onkel passte das Weiter zur Jagd nicht, er beschloß, die Nichten zu düppiren und die Hühner zum Mittagessen — einzukaufen. Am vorhergehenden Abend hatte ihm nun sein Väter ganz besonders gut gemundet, er hatte sich über die Gebühr lange am Stammtisch aufgehalten und nun die Zeit zum Einkaufen verschlafen. Mit Entsetzen sah er am andern Tage die Ankunft der Nichten entgegen und er hatte noch keine Hühner im Haus. Er suchte rasch seine

Jagdtafche heraus, legte sie parat, gab dem Diener ein halbes Duzend fetter Hühner herbeizuschaffen. Dies geschah; das Mädchen war eben mit den Hühnern ins Zimmer getreten, als ein Klingelzeichen verkündete, daß die Güte im Anzuge waren. Tödlich erschrocken kloppte der Onkel die Hühner in die Jagdtafche hinein und ging dann, als ihm dies noch glücklich gelungen war freudestrahelnd den Nichten entgegen. Die erste Frage war: „Na lieber Onkel hast Du Hühner geschossen?“ „Gewiß meine Kinder,“ sagte der Onkel mit vielem Bemühen, „da liegen sie noch in der Jagdtafche,“ Neugierig öffneten die jungen Mädchen die Taschen, aber sofort in herzlichem Gelächter aus. Hühner hatte die Köchin nicht austreiben können und in ihrer Emsigkeit meinte, das bli bei sich wohl gleich, hatte sie ganz gewöhnliche gekauft und die Jagdtafche eingehüllt nun — 6 gemeine Hühner mit durchschnittenen Häfen. Der Onkel soll sehr „geniert“ ausgegesehen haben.

* (Für Angler.) Die „Dr. Nachr.“ schreiben: Eine merkwürdige Entdeckung, die nicht ohne Werth für den Angelsport ist, hat in Wittenberg ganz zufällig der Conditor Schmidt gemacht. Wenn man nämlich Wasser, was etwa einen Tag lang auf grünen Nüssen zu deren Auswasfern gestanden hat, auf die Erde gießt, gleichviel ob auf Gartenerde, auf harten Kies, oder selbst auf die Fugen zwischen Steinplatten so erscheinen in demselben Augenblick in welchem das Wasser von der Erde aufgesaugt ist, eine Menge Regenwürmer, die förmlich aus der Erde herauspringen und sich mit lebhaften Bewegungen beiseit, aus dem Bereich der Flüssigkeit, die nicht einmal eine besondere Schärfe hat, herauszukommen. Angler die sonst die Regenwürmer des Nachts mit der Laterne suchen, können sich auf diese Weise zu jeder Stunde mit dem beliebigen Köder in ausreichendem Maße versehen.

* (Abgeführt.) „Hedwig,“ sagte ein junger Mensch zu einem Mädchen, das rothe Haare hatte, „komm mir nicht zu nahe, sonst fange ich Feuer.“ „Sei unbeforgt,“ antwortete diese, „zum Brennen bist du zu grün.“

 Cordpantel m. durchstept. Tuchsch. u. initirt. Lederuhr für Frauen Dutzend 5 Mrk. m. Holzgongsch. fest. Tuchsch. f. Frauen Dutzend 6 Mrk. Tuchsch. u. Cordsch. m. Holzgongsch. fest. A Dutzend 11 Mrk. Tuchsch. für Frauen bei gröbster Abnahme billiger liefert G. Engelhardt, Zeltz.

wahre Lage ihrer Stellung, sie hatte schon in der allerersten Zeit Gelegenheit gefunden, sich zu überzeugen, daß unter der scheinbar frischen, fröhlich in Mädchenschaft, die sich in buntem Flitter auf den Brettern bewegte, Neid, Mißgunst und Bosheit ihr bleibende Stätte aufgeschlagen hatten, aber sie sorgte sich nicht sonderlich darum, wenn es sie auch betrafte.

Da eines Tages brachte die kleine Tänzerin in Erfahrung, daß sie hübsch sei. Sie hatte es seither nicht gemußt, denn sie besaß weder einen Spiegel, noch hatte es ihr jemals ein Mensch sagen können. Sie legte auch gewiß keinen Werth auf einen solchen Vorzug der Natur, vielmehr wurde ihre Schönheit für sie alsbald eine Quelle bittersten Herzeleid.

Nicht lange Zeit war vergangen, als ein scharfes Auge das liebliche Gesicht unter der Zahl ihrer weniger glücklichen Gefährtinnen entdeckt hatte und von der Stunde an war es mit der Freude, mit der Glückseligkeit für immer vorbei. Man begann ihr Aufmerksamkeit zu erweisen, die sie kühl und stolz ablehnte; das erregte nach der einen Seite hin Spott und Hohn, nach der anderen Verdruss. Man belächelte sie, man nannte sie stolz und hochmüthig — eine Wittelpriinzeßin und als Deborah dann noch anfing, sich schon zurückzuziehen, da war es vollends vorbei.

Sie klagte nicht; dann aber kam ein Tag, mit welchem ein neues Glück in ihrem freudlosen Dasein aufzudämmern begann, und dieses Glück breitete jetzt seinen hell leuchtenden Sonnenschein über sie aus und ließ sie alle Kummertrübe der Welt mit leichter Mühe vergessen.

Seit mehreren Tagen hatte Deborah in einer der ersten Logen ein Gesicht gesehen, dessen bleiches, lebendes Aussehen zuerst ihre Aufmerksamkeit und Theilnahme erregt hatte. Die Augen waren mit einem Ausdruck voll lebhaften Interesses unablässig auf sie gerichtet gewesen. Wiederholt war sie dann in der Nähe ihrer Wohnung dem jungen Manne begegnet,

dem dieses Gesicht angehörte. Zunächst hatte er sie nur angesehen, dann gegrüßt und war dabei eben so roth geworden, wie das Mädchen, dem sein Gruß gegolten. Weiter war er allerdings nicht gekommen, denn er hatte es niemals gewagt, sie anzusprechen, aber es war für Deborah ein unendlich Glück, einen Menschen zu wissen, der Anteil an ihrem Schicksal nahm.

Es war an einem Sonntag. Am Morgen war das junge Mädchen in der Kirche gewesen, aber am Nachmittag hatte sie noch fleißig gearbeitet, denn einige ihrer Colleginnen hatten ihr einige Plätzchen zum Koncerten gebracht. Die Nachbarin hatte den Vater mitgenommen, damit der alte Mann einmal ins Freie und an die Luft hinauskomme. Deborah hatte ihre Arbeit erledigt und nun sah sie einige Augenblicke, die Hände im Schooß; er faltet und schaute auf den engen Hofraum hinaus. Eine trübselig-Silbe umgab sie inmitten der großen Stadt. Alles war hinausgeschwächt, und sie sich des Sonnenlichts und der schönen Welt zu freuen und gemeinsam einige frohe Stunden zu verbringen. Deborah zog keine Schnur ins Freie hinaus. Sie sah in tiefen Sinnen verloren, aber ihre Augen leuchteten und an ihren Mund spielte ein seltsames Lächeln. Es waren gewiß keine trüben Gedanken, die sie beschäftigten, trotzdem es ihr an Grund zu ersten Betrachtungen niemals fehlte. Die drückliche, beschwerende Einwirkung des kleinen Mannes machte keinen unangenehmen Eindruck. Man sah auf den ersten Blick, daß er ein stiller, ordnender und darin thätig war und Deborah brauchte sich ihres kleinen wenn auch ärmlichen Glückes nicht zu schämen — sie war arm, aber nicht so arm, um ihrem Sinn nach kleinen, beschwerenden Annehmlichkeiten des Lebens nicht Achtung zu zahlen zu lassen.

In Hofraum war es bereits ein wenig dämmerig, obgleich hoch oben noch der Himmel in voller Kraft und Klarheit leuchtete. Aber die Sonne war unter-

gegangen und Deborah wußte es ebenso gut als Diejenigen, die sie am fernen Horizont hinabtauchen sahen. Sie war aufgestanden und legte ein wenig Feuer in den kleinen Ofen an. In kurzer Zeit summt das Wasser in dem glänzenden blank polirten Blechgefäß und sie konnte nun die Hühner des Vaters ruhig abwarten. Da kamen schon die Nachbarinnen. Schreiend und kreischend strömten sie in den engen Hofraum, den Schauplatz ihrer kindlichen Spiele und Reize. Deborah wollte eben von dem Fenster zurücktreten, als sie unter dem niedrigen, dunklen Eingang, der in den Hofraum führte, eine schlank Mannergestalt erkennen sah. Ein leiser Schrei des Schreckens oder der Freude entschlippte ihren Lippen. Sie hatte das Gesicht erkannt, welches sich schon und ängstlich umsieh, seine Augen waren den ihren begegnet. Es leuchtete darin auf — ein heller Freudenblick. Der Blick war ihr bekannt, er hatte sich ihrer Seele unansprechlich eingeprägt. Und dennoch — konnte dieser derselbe elegante, junge Mann sein, den sie unter der vornehmen Gesellschaft in der Theaterloge gesehen hatte? Sie blieb keine Zeit zum Überlegen. Wenige Augenblicke später stand er bereits ihr gegenüber, bleich und zitternd, mit den Augen unfähig an sich blickend, wie ein Schuldiger, sein ganzes Wesen verflört und in juchender Aufregung.

Der vor dem jungen Mädchen Stehende war in Arbeitsgewänder gekleidet. Er konnte nicht Derjenige sein, dem er doch so sprechend ähnlich sah.

„Fräulein Deborah,“ rammelte er. Sie wich zurück.

„Wer — wer sind Sie?“ stieß sie zitternd hervor.

Er zuckte sich merklich zusammen — sie that ihm wehe mit dieser Frage. Er hatte es sich anders gedacht. Er war seltenest davon überzeugt gewesen, daß die kleine Tänzerin ihn mit derselben Gluth und Leidenschaft liebe, die er für sie empfand. (F. i.)

Scheffler's Garten.
 Donnerstag, den 18. September 1884
Frauen-Kaffee
 wozu freundlichst einladet
F. Putze.

Ziergarten.
 Mittwoch, den 17. d. Mts.
Georginen = Fest.
 Für Hasenbraten mit Sauer-
 tohl und ein frisches Glas Bier ist
 bestens gesorgt.
 Es ladet ergebenst ein
Vauscha.

Heut Mittwoch den 17. September cr.
Eröffnung des
Pony-Hippodrom
 resp. Reitbahn,
 für Knaben und Mädchen jeden Alters,
 sowie auch für Erwachsene, auf dem
 Schießhausplaz.
 Das Nähere die Zettel.

Karten
 zum
hebräischn Neujahr
 vorrätig in
E. Neugebauer's Buchhandlg.

Dr. Spranger'sche
Magentropfen
 zu haben in der Apotheke zu Grottkau.

Agenten.
 thätige, sucht gegen hohe Abschlusspro-
 vision eine solide, gut eingeführte **Vieh-**
Versicherungs-Gesellschaft, auch
Trichinen-Versicherung. Offerten
 unter B. C. 802 an die Ann.-Expedit.
Haasenstein & Vogler, Cassel.

Intelligente Landleute die sich
 einen Nebenverdienst verschaffen wollen
 und Caution stellen können, werden für
 den Vertrieb einer gut eingeführten
 Wochenchrift gesucht für den Kreis
Grottkau.
 Offerten mit Zeugnissen und Darlegung
 der persönlichen Verhältnisse sind an
 die Annoncen-Expedition von **Rudolf**
Mosse in Breslau sub G. N. 25000
 einzufenden.

Weißer Farin
 à Pfd. 32 Pfg.
beste Stüdenstärke
 à Pfd. 25 Pfg.
Soda
 à Pfd. 8 Pfg.
Petroleum
 à Lit. 23 Pfg.
F. Gütler,
 Münsterbergstrasse.

Bömer-Strasse Nr. 86 ist eine
geräumige Stube
 zu vermieten und zum 15. Oktober
 oder 1. November zu beziehen.
Aug. Langner.

Zwangs-Versteigerung.
 Freitag, den 19. September 1884,
 Vormittags von 11 Uhr ab
 sollen vor dem Gemeindefreischam zu **Rühlschmalz**
 Ein Pferd, ferner ein Flügelinstrument (Mahagoni), ein
 Schreibsekretair (Mahagoni), ein Waschschrank (Mahagoni),
 zwei Holzdruckbilder mit Goldrahmen, ein Gewehränder, drei
 Gewehre (Centralfener), zwei Seckübel von Nickel, ferner:
 22 Bände Göthe's Werke, 16 Bände Meyer's Lexikon, 10
 Bände Herder's Werke, 10 Bände Lessing's Werke, 4 Bände
 Schiller's Werke, 7 Bände illustrierte Weltgeschichte, 3 Bände
 Nordlandfahrten, 3 Bände Tyrol, Steiermark und Baiern
 und 2 Bände Indien, sowie 1 Zither mit Perlmuttereinlage
 und Maschine
 öffentlich gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.
 Grottkau, den 16. September 1884.
Römisch. Gerichtsvollzieher.

Geschäfts-Eröffnung.
 Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am 21. d.
 Mts. unter der Firma
Gustav Klinkhart
 eine
Colonialwaaren-, Taback- und
Sigarren-Handlung
 am hiesigen Plaz, **Münsterbergerstrasse**, eröffnen werde.
 Indem ich mir die Bitte erlaube, mein Unternehmen durch das
 Vertrauen des geehrten Publikums gütlich zu unterstützen, gebe ich die
 Versicherung, daß ich demselben durch eine strengrechtliche und sorgfältig-
 weise, sowie durch pünktliche und anerkennende Bedienung zu entsprechen
 bemüht sein werde.
 S. dachtingsvoll
Gustav Klinkhart.
 Grottkau,
 im September 1884.

Große Breslauer Lotterie.
 Ministeriell genehmigt für den Nutzen der Preussischen Monarchie.
 Zur Verlosung sind benannt: **3 Hauptgewinne im Werthe von**
30,000, 20,000 u. 10,000 Mk.
 ferner Gewinne i. W. von Mark 5000, 3000, 2000, 3 à 1000, 5 à 500,
 10 à 300, 20 à 200, 50 à 100, 100 à 50, 4000 i. W. v. zusammen
 87,500 Mark.
5,000 Gewinne im Gesamtwerte von
180,000 Mark.
 Ziehung von 8. bis 11. Oktober 1884.
Loose à 3 Mark und 15 Pfennige
 für
 Reichskampffestener
 sind in allen durch Plakate erkundeten Verkaufsstellen zu haben, sowie zu
 beziehen durch **A. Molling, General-Debit, Hannover.**
 An solide Firmen werden Loose zum kommissionarischen Verkauf in
 Depot gegeben. Bewerbungen werden umgehend erbeten. Auf 10 Loose
 1 Freilos.
Loose à 3 Mark 15 Pfg. sind zu haben in
E. Neugebauer's Buchhandlung.

unsere **Patent-Dreschmaschine** - hat sich glänzend bewährt -
 liefert Wharrub und reinigt bei
 nur Zwiangigen Betrieb.
 unsere **Dresch-Maschinen** mit Locomobile von 2-4 pferd. Kraft
 mit Melchiorung sind neu konstruirt.
 unsere **Dresch-Maschinen** für Handbetrieb haben Schwächkötter
 und Schütteltrieb und unter neuesten
Göpel-Werke sind das **Borzüglichste** der Neuzeit.
 Man verlange Zeichnungen und Beschreibungen bei
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.
 Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisenlageret.
 Aufträge nimmt für uns entgegen Herr Max Schimmer in Grottkau.

E. Neugebauer's
Journal-Lese-Birkh.
 enthält:
 Illust. Leipziger Zeitung
 Daheim.
 Westermanns Monat
 hefte.
 Fliegende Blätter.
 Ausland.
 Grenzboten.
 Gegenwart.
 Romanzeitung.
 Natur.
 Gartenlaube.
 Bazar.
 Lieber Land und Meer.
 Roman-Bibliothek.
 Magazin für Litteratur
 des Auslands.
 Deutscher Hauschat.
 Lesesab pro Journal und Quart
 45 Pfennige.
 Der Eintritt kann zu jeder Zeit erfolgen.

In der Stadt Brien
 ist ein Ringhaus mit 2 Geschä,
 läden, eine flott gehende Restaura
 mit großem Umfah, mehrere an
 Häuser und Baupläze zu großen Fay
 anlagen,
im Dreise Brien
 2 Kilometer von der Stadt zwe
 Häuser mit 1/2 Morgen Gartenland
 und 6 Kilometer von der Stadt ein
 Gärtnerst-Le mit vollständiger Ernte zu
 verkaufen.
 Briefl. Anfra ren befördert unter Chiffre
S. 453 Rudolf Mosse, Breslau

Loose
 des **Vincenz-Frauen-Verein**
 à 30 Pfg
 zu haben in **E. Neugebauer's**
 Buchhandlung.

Dauernde Beschäftigung finden
2 Schlossergesellen
 auch können sich **zwei Lehrlinge**
 melden in der Waagenfabrik von
Max Schimmer in Grottkau.

Für mein **Materialwaaren- und**
Espirituosen-Geschäft suche ich einer
Lehrling
 zum sofortigen Eintritt.
Dulius Cohn.

Das Quartier,
 welches Herr Hauptmann v. Gänel im
 hatte, ist anderweitig zu vermieten und
 bald zu beziehen.
 Grottkau. Frau Zimmermeister
 Wende

Eine möbl. Wohnung
 bestehend aus zwei Zimmern nebst
Büschengefah und Pferdestall
 wird für sofort gesucht.
 v. Ferentheil, Rent-nant.

Grottkau, den 11. September 1884.

Wegeln 100 Alto	16 70	15 80	14 9
Wegeln "	14 60	14 -	13 5
Wegeln "	11 60	13 30	12 9
Daser "	12 40	11 70	11 8
Erbsen "	21 -	-	20 -
Kartoffeln "	5 30	5 -	4 4
Stroh "	3 40	-	3 1
Sen "	7 60	-	6 7
Butter 1 Alto	2 -	-	1 8